Astr. P.
85 k

Der Mond.

Seine Beschaffenheit, Zustände, menschliche und thierische Bevölkerung, Einfluß auf die Erde, und Beziehungen der Mondbewohner zu denen unserer Erde, nach Offenbarungen und wissenschaftlichen Forschungen übereinstimmend dargestellt

von

Dr. James Longfellow,

Professor der Astronomie an der Sternwarte zu Cambridge im Staate Massachusetts

Grimma und Leipzig,
Druck und Verlag des Verlags-Comptoirs.
1852.

Digitized by Google

Der Mond.

Seine Beſchaffenheit, Zuſtände, menſchliche und thieriſche Bevölkerung, Einfluß auf die Erde, und Beziehungen der Mondbewohner zu denen unſerer Erde, nach Offenbarungen und wiſſenſchaftlichen Forſchungen übereinſtimmend dargeſtellt

von

Dr. James Longfellow,

Profeſſor der Aſtronomie an der Sternwarte zu Cambridge, im Staate Maſſachuſetts.

Grimma und Leipzig,

Druck und Verlag des Verlags-Comptoirs.

1852.

Digitized by Google

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Digitized by Google

Inhaltsverzeichniß.

Seite

Einleitung 3

Von der Größe und sonstigen Beschaffenheit des Mondes 5

Von dem Zweck des Mondes in Beziehung auf die Erde 9

Von den Bewohnern des Mondes 12

Von der Thierwelt des Mondes 24

Von der Formation des Mondes 34

Von der Religion der Mondbewohner 39

Von dem Einflusse des Mondes auf die Erde . . . 44

Von dem Verkehr zwischen den Bewohnern des Mondes und denen der Erde 49

Digitized by Google

Digitized by Google

Der Mond.

Digitized by Google

Digitized by Google

Einleitung.

Von allen Gestirnen erweckt und verdient für die Menge der Erdbewohner gewiß keiner eine größere Aufmerksamkeit, als der Mond, dessen vielfacher und wunderbarer Einfluß auf die Erde und deren Bewohner bisher noch unerforscht war; und wenn auch noch so viele Vermuthungen und Hypothesen zur Erklärung aufgestellt werden, so dürfte es doch zu einer eigentlichen, mathematisch-gewissen Erklärung nie kommen.

Was bisher über diesen für uns interessanten Gegenstand theils ergründet, theils ergrübelt worden ist, wollen wir nun in den nachfolgenden Blättern zusammenstellen.

Digitized by Google

Den Beweis für mehrere der aufgestellten Behauptungen können wir, wie oben bereits bemerkt, allerdings nicht liefern und müssen es daher dem Urtheil der Leser überlassen, die nöthigen Schlußfolgerungen zu ziehen.

Digitized by Google

Von der Größe und sonstigen Beschaffenheit des Mondes.

Der Mond, von unserer Erde ungefähr 60 Erdhalbmesser entfernt, ist bekanntlich sehr viel kleiner, als diese, d. h. sein Durchmesser beträgt wenig mehr als ein Viertel von dem unserer Erde, und seine ganze Oberfläche nicht mehr als $\frac{7}{100}$ der unsrigen. Seine Bahn um die Erde legt er in nicht voll achtundzwanzig Tagen zurück ($27\frac{32}{100}$), und genau dieselbe Zeit braucht er auch zu seiner eigenen Umdrehung.

Licht und Wärme empfängt der Mond, gleich unserer Erde, von der Sonne; will man aber annehmen, daß eine größere Menge in dieser Beziehung ein Vortheil sei, so ist der Mond dabei viel reichlicher bedacht worden, als die Erde, denn das von dieser zurückge-

Digitized by Google

worfene Licht erhellt den Mond über dreizehn Mal mehr; man kann sich also leicht denken, daß das Auge und überhaupt die ganze körperliche Beschaffenheit der Mondbewohner ganz anders eingerichtet sein muß, als die unsrige, da sie dreizehnfaches Licht und dreizehnfache Wärme auszuhalten vermögen.

Doch davon später. Vorläufig haben wir es nur mit der Beschaffenheit des Mondes selbst zu thun; zu seinen Bewohnern werden wir erst im Verlaufe kommen.

Daß der Mond, gleich allen Planeten, eine Kugelgestalt hat, ist bekannt; eben so bemerken wir hier nur beiläufig, daß man auf der Oberfläche der uns zugewendeten Hälfte eine Menge ringförmiger Berge entdeckt hat, die, aller Wahrscheinlichkeit nach, durch vulkanische Einwirkungen gebildet worden sind, obgleich erwiesen ist, daß von allen diesen Vulkanen gegenwärtig kein einziger mehr Feuer spei't.

Wasser hat man auf der uns bekannten Mondhälfte nicht entdeckt, und die Gelehrten wollen daraus den Schluß ziehen, daß der Mond nicht bewohnbar sei.

Digitized by Google

Daß er, auf der uns zugewendeten Hälfte, wirklich nicht bewohnt ist, steht so ziemlich fest, allein anders verhält es sich mit der entgegengesetzten Hälfte, die unseren Forschungen entzogen ist, und für diese ist von anerkannt gelehrten Männern wenigstens die Möglichkeit der Bewohnbarkeit, und sogar der Bewohntheit, zugegeben.

Diese Vermuthung gewinnt übrigens dadurch sehr an Wahrscheinlichkeit, daß jedenfalls die Verhältnisse beider Hälften wesentlich von einander verschieden sind. Denn die uns zugewendete Hälfte hat niemals Nacht, man müßte denn das Dunkelheit nennen wollen, was durch ein dreizehn Mal so starkes Licht, als das unseres Vollmondes, erhellt wird.

Die andere Hälfte dagegen hat allerdings Tag und Nacht, allein in einem Verhältnisse, das nicht nach unserem Geschmack sein würde; denn die Dauer des Tages, wie die der Nacht, beträgt einen vollen halben Monat, und dazu kommt noch die Eigenthümlichkeit, daß der Wechsel ganz plötzlich eintritt, ohne allen Uebergang der Abenddämmerung oder der Morgenröthe.

Digitized by Google

Aus dieser Eigenthümlichkeit entsteht die zweite, nicht minder große, daß auf jener Mondhälfte keine Jahreszeiten stattfinden, oder, wenn man diese nach dem Wechsel der Temperatur annehmen will, wenigstens nur zwei. Der Tag ist Sommer, die Nacht ist Winter.

Digitized by Google

Von dem Zweck des Mondes, in Beziehung auf die Erde.

Die kleinliche Eitelkeit der Menschen hat dem Monde, ohne sonderliches Nachdenken, die einzige Bestimmung angewiesen, unsere Nächte zu erhellen.

Diese Annahme ist aber durchaus irrthümlich, wie aus vielen Umständen deutlich hervorgeht.

Zunächst wäre das eine schlechte Erfüllung, die ihrem Zwecke so mangelhaft nachkäme, wie der Mond seiner Verpflichtung, unseren Nächten Licht zu geben; denn meistens genügt er derselben nur zum geringen Theile, zuweilen gar nicht, und nur während der kurzen Dauer des Vollmondes vollständig.

Digitized by Google

Viel richtiger ist dagegen unbedingt die Annahme anderer Gelehrten, namentlich Laplace's, daß die Erde den Zweck hat, dem Monde Licht zu geben, nicht aber welches von ihm zu empfangen; und dies kann unmöglich bestritten werden, wenn man bedenkt, daß, wie erwähnt, der Mond von uns dreizehn Mal so viel Licht empfängt, als er uns gewährt. Auch ist diese Annahme in der That, bei richtiger Würdigung, dem menschlichen Stolze viel schmeichelhafter, als die entgegengesetzte, denn bei dieser spielt die Erde die Hauptrolle, bei jener würde sie gegen den Mond in dem nachtheiligen Verhältnisse des Empfängers gegen den Geber stehen.

Ist nun aber der Zweck des Mondes für die Erde nicht der, die Nächte derselben zu erhellen, so darf man mit Recht fragen, welchen andern er für uns habe? Wir antworten darauf: Keinen! Wenigstens ist bis jetzt kein erweislicher ermittelt worden, obgleich sich nicht bestreiten läßt, daß der Mond vielfachen Einfluß auf die Erde und deren Bewohner übt. Man denke nur allein an die Ebbe und Fluth, was die Erde, und an die Mond-

Digitized by Google

süchtigkeit, was deren Bewohner betrifft, ungerechnet noch verschiedener anderer Einwirkungen, von denen wir später sprechen werden, indem wir dieselben zugleich zu erklären suchen.

Digitized by Google

Von den Bewohnern des Mondes.

Was nun die Bewohnbarkeit und Bewohntheit des Mondes betrifft, die von den tüchtigsten Gelehrten bestritten wurde, während Andere sie nicht nur als möglich zugaben, sondern sogar als gewiß behaupteten, z. B., der berühmte Seher Swedenborg, so ist dieselbe erst ganz kürzlich bewiesen worden, und zwar durch eine Reihe von Offenbarungen, die einem schlichten Manne zu Theil geworden sind. Seinen Namen und seine Verhältnisse vermögen wir nicht anzugeben, wohl aber sind wir im Stande, unsere Leser mit dem Inhalte seiner Offenbarungen, welche die weiteste Verbreitung zu finden verdienen, bekannt zu machen, denn er hat sie einem Gelehrten mitgetheilt, und dieser sie in einer klei-

Digitized by Google

nen interessanten Schrift veröffentlicht*). Wir theilen hier auszugsweise daraus mit, was unserem vorliegenden Zwecke entspricht, und für unsere Leser von Interesse sein kann.

Der Mond — heißt es in diesen Offenbarungen — ist eigentlich nur auf der Seite Mond, welche er der Erde zukehrt; auf der, von der Erde abgewendeten Seite ist er Erde, d. h. ein fester Körper, während die Mond-Seite keine größere Dichtigkeit hat, als der Meerschaum. Von diesem weichen Theile erheben sich die consistenteren als Hügel oder Berge, je nach dem Verhältniß ihrer Dichtigkeit, die minder consistenten aber sinken zu Höhlen von größerer oder geringerer Tiefe ein.

Dieser eigentlichen Mondhälfte fehlt es, ausgenommen auf dem Grunde der tiefsten Höhlen, an atmosphärischer Luft. Sie sind nur mit Aether umgeben, jener verdünnten, luftartigen Substanz, welche den Raum zwischen der Sonne und den Planeten einnimmt.

---

*) Verhältnisse des Mondes. Stuttgart, Schweizerbart'sche Buchhandlung.

Digitized by Google

Dies ist, beiläufig gesagt, auch der Grund, welchen die Gelehrten für die Unbewohnbarkeit des Mondes angegeben haben.

Wir fahren nach dieser Nebenbemerkung in der Mittheilung jener merkwürdigen Offenbarungen fort.

Diese Seite des Mondes ist deshalb auch nur von geistigen Wesen bewohnt, und zwar sind diese Bewohner ehemalige Erdenkinder, die während ihres Lebens zu viel Wohlgefallen an der Weltlust fanden und deshalb zu ihrer Strafe und Besserung hierher verbannt sind.

Ihre Strafe besteht darin, daß sie, die Blicke fortwährend auf unsere Erde gerichtet, deren Lustbarkeiten und irdische Genüsse erschauen. Gelangen sie dadurch zu der Ueberzeugung von der Eitelkeit und Verwerflichkeit aller irdischen Lust, wobei sie nur den geistigen Lehrern, die unter ihnen umherwandeln, ein williges Ohr zu leihen brauchen, dann werden sie von hier zu einer höheren Stufe der Glückseligkeit erhoben.

(Wo diese befindlich, sagt die Offenbarung nicht.)

Digitized by Google

Erweckt dagegen diese Strafe der Weltanschauung, statt sie zu bessern, in ihnen die Lust und das sehnende Verlangen, nochmals zu der Erde und ihren Freuden zurückzukehren, dann wird ihre Strafe dadurch geschärft, daß ihre Seele auf die entgegengesetzte Seite des Mondes verpflanzt und daselbst mit einem Mondmenschen-Leibe umhüllt wird, der ein elendes und kümmerliches Leben zu führen bestimmt ist.

Der Mondmensch hat wechselsweise durch Kälte und Finsterniß, so wie durch die unerträglichste Hitze zu leiden; denn die Nacht dauert vierzehn volle Erdentage und der Tag eben so lange.

(Man sieht, daß dies, so wie das Folgende, vollkommen mit dem übereinstimmt, was wir vorn nach den Forschungen der Gelehrten über Tag und Nacht, Sommer und Winter auf der uns abgewendeten Hälfte des Mondes gesagt haben.)

Gegen das Ende jeder Nacht wird es so kalt, wie auf der Erde in den Polargegenden, und dagegen wieder gegen die Mitte des Tages so heiß, daß es kein lebendes

Digitized by Google

Wesen auf der Mondoberfläche aushalten kann. Die Mondmenschen sowohl, wie alle Thiere, suchen daher gegen diese unerträgliche Hitze eine Zuflucht in den Eingeweiden des Mondes.

Menschen wie Thiere bringen in ihren unterirdischen, oder richtiger gesagt, untermondischen Wohnungen über die Hälfte des Tages und eben so über die Hälfte der Nacht zu. Dies ist auch der Grund, weshalb es auf dem Monde keine Städte und keine Häuser giebt, wie auf der Erde; sondern alle Wohnungen sind in der Tiefe der Monderde angebracht oder in den natürlichen Klüften und Höhlen.

Bäume, Sträucher und dergleichen Erzeugnisse des Erd-Pflanzenreiches, welche Früchte tragen, giebt es auf dem Monde nicht; die ganze Vegetation besteht, was die Nahrung der Mondmenschen anbetrifft, aus Wurzelgewächsen, ähnlich den Rüben und Kartoffeln der Erde.

Diese Gewächse pflanzen die Mondmenschen mit dem Beginn des Tages und sie werden dann gegen

Digitized by Google

den Beginn der Nacht gereift, geerntet, reifen also in einem einzigen Tage.

Die Früchte, (deren Manigfaltigkeit, wie man sieht, nicht groß ist) werden hierauf in die untermondischen Wohnungen gebracht und müssen für die ganze Nacht und den ganzen folgenden Tag ausreichen.

Die Mondmenschen besitzen nur ein einziges Hausthier, welches ihnen dieselben Dienste verrichtet, wie dem Lappländer das Rennthier: eine Art Schaf.

Außer diesem einen zahmen Thiere giebt es in den Flüssen und Seen, an denen auf der Monderde durchaus kein Mangel ist, eine Menge Wasserthiere und auch verschiedene Arten kleiner Vögel; dann eine Masse Insecten. Von diesen allen soll später die Rede sein.

Die Mondmenschen sind, wie die Erdenmenschen, beiderlei Geschlechts, wurden indeß erst tausend Jahre nach den ersten Menschen geschaffen, und zwar nicht durch Gott selbst, sondern durch einen dazu bevollmächtigten Engel.

Digitized by Google

Ihre Größe beträgt, nach unserem Maaße, etwa zwei Schuh und im Aeußeren haben sie viel Aehnlichkeit mit den Lappländern. Sie haben einen sehr großen Bauch, da die Bestimmung desselben doppelter Art ist. Die eine Magenhälfte ist zur Verdauung der Speisen bestimmt, ganz wie bei den Erdmenschen; die zweite Hälfte hat den Zweck, eine Art Gas anzusammeln, dessen Nutzen dreifacher Art ist.

Der erste ist, daß es sie leicht macht, und das ist ein sehr wesentlicher Vortheil, denn da es ihnen an allem Bauholz mangelt, können sie keine Brücken über ihre Flüsse legen, und müssen sie deshalb *überspringen*, was sie, vermöge ihres Gasmagens, ohne alle Schwierigkeit, selbst bei bedeutender Breite, können. Sind die Flüsse breiter, oder kommen sie auf ihren Wanderungen an einen Landsee, dann schwimmen sie, eben wieder durch dasselbe Hilfsmittel, leicht wie ein Fisch darüber hin.

Der zweite Nutzen dieses Gas- oder Windmagens besteht darin, daß die Mondmenschen, indem sie einen Theil des Inhalts plötzlich herauslassen, eine Art Knall-

Digitized by Google

töne ausstoßen, durch die sie sich gegenseitig, sowohl im Freien als in ihren untermondischen Wohnungen Signale ihrer Anwesenheit geben. Ebenso benutzen sie diese Magen-Gas-Luft zu einer stärkeren Außensprache, denn ihre Lungensprache ist sehr schwach und wird überdies lediglich von dem Geiste gesprochen, der zur Besserung der Mondmenschenseele mit in dessen Leib eingeschlossen ist. Der Mondmensch hegt einen Abscheu vor dieser Sprache, und erst, wenn sein Geist sich nach und nach bessert, befreundet er sich mit der zweiten Seele, bis er zuletzt, geläutert, mit derselben verschmilzt, worauf sein schmerzloser Tod ganz nach Art des Erdmenschen erfolgt.

Ein dritter Nutzen dieses Gasmagens besteht darin daß das demselben entströmende Gas eine erwärmende Kraft hat, was während der furchtbaren Kälte der Nachtzeit eine äußerst wohlthätige Wirkung hat. Ohne dieses ausströmende Magengas müßten die Mondmenschen, bei der für uns beispiellosen Kälte ihrer Nächte und ihrem gänzlichen Mangel an Feuerungsmaterial rettungslos erfrieren.

Einen ähnlichen Zweck hat dieses Magengas wäh-

Digitized by Google

rend der heißesten Zeit des Tages, wo die Mondmenschen sich, wie während der Nacht vor der Kälte, vor der unerträglichen Hitze in die tiefsten Theile ihrer Höhlenwohnungen zurückziehen; das Magengas wird aber dann durch Mitwirkung des Speisemagens in ein kühlendes Sauerstoffgas verwandelt, das, wiederholt ausgestoßen, das Eindringen der überheißen atmosphärischen Luft in die Wohnungen verhindert.

Auch das Auge dieser Mondmenschen unterscheidet sich durch eine wesentliche Eigenthümlichkeit von dem der Erdmenschen; es hat nämlich, außer der Eigenschaft der Sehkraft, auch noch die, zur Erleuchtung der finstern Räume ihrer Wohnungen zu dienen.

Ihr Gehör ist ungemein scharf, so daß sie das leiseste Geräusch in großer Ferne vernehmen; man kann diese gesteigerte körperliche Eigenschaft auch schon aus dem Bau ihres Ohres erkennen.

Das männliche Geschlecht ist sehr viel stärker, wie das weibliche und zwar so, daß der Mann zur Frau ungefähr in gleichem Kraftverhältniß steht, wie bei uns

Digitized by Google

ein ausgewachsener Mann zu einem zehnjährigen Kinde. Die Folge dieses Kraftverhältnisses ist, daß die Männer ihre Frauen mit der größten Zärtlichkeit behandeln. Sie tragen dieselben beständig auf den Schultern, oder vielmehr auf dem Genick, so daß die Füße zu beiden Seiten des Halses auf die Brust herabhängen.

Das Weib hat nicht nur gar keine Arbeit zu verrichten, sondern wird sogar von dem Manne gefüttert, wobei er ihr noch überdies die Speisen vorkaut und erst dann in den Mund giebt. Außer der Wohnung thut der Mann das Weib nur dann herab, wenn es ein natürliches Bedürfniß zu verrichten hat, und in der Wohnung nur bei seiner herannahenden Entbindung.

Das Weib gebiert im Monde nie öfter, als zwei Mal in seinem ganzen Leben, ein Mal am Tage und ein Mal in der Nacht; dabei bringt es jedesmal vier lebendige Kinder zur Welt, und zwar am Tage vier Knaben und in der Nacht vier Mädchen. Die Kinder können von ihrer Geburt an gehen, und die Knaben werden sofort daran gewöhnt, ihre Schwestern auf die beschriebene Weise zu tragen.

Digitized by Google

Die Kinder sterben auch dort zuweilen schon als Kinder. Ihr Leib wird erst dann fremden Geistern zur Wohnung angewiesen, wenn sie hundert Tage alt sind.

Diese Mondmenschen haben ein sogenanntes zweites Gesicht, und werden in der Erkenntniß Gottes durch den ihnen innewohnenden Engelsgeist unterrichtet; dieser Unterricht gilt zugleich auch dem ihnen ebenfalls innewohnenden Erdmenschengeiste. Die Mondmenschenseele vergütet also auf diese Weise den Schaden, den die Erdmenschenseele durch ihre allzugroße Weltsüchtigkeit auf Erden erlitten hat. Daraus entsteht aber freilich für ihn der Nachtheil, daß seine Seele, auch wenn sie endlich von den Schlacken gereinigt erscheint, nur eine ausgebesserte, geflickte ist, die ihn ewig von den vollkommen reinen Geistern unterscheidet und ihn unfähig macht, jemals in deren freien Verein aufgenommen zu werden. So verhält sich also eine solche ausgebesserte Seele zu einer reinen, wie der Mond zur Erde: Er begleitet sie zwar, kann sich ihr aber nie nähern.

Die Geister, welche zu ihrer Besserung nicht erst

Digitized by Google

in einen Mondmenſchenkörper einquartirt zu werden brauchten, ſondern ſchon als Geiſter einen Abſcheu vor den Freuden der Erde bekamen, werden von da weg in höhere Regionen verſetzt, und zwar in die Kinderſtation, denn die Erreichung einer höhern Seligkeitsſtufe iſt ihnen verſagt.

Das iſt das Loos der beſten unter den weltlich geſinnten Menſchen, das heißt, wenn ſie nur zwangsweiſe der ewigen Seligkeit theilhaftig werden; diejenigen Erdenmenſchen aber, welche freiwillig der Erdenluſt entſagten, gelangen zu der vollen Glückſeligkeit.

Digitized by Google

Von der Thierwelt des Mondes.

Nachdem wir auf dieſe Weiſe unſern Leſer mit dem ganzen eigenthümlichen Weſen der Mondmenſchen bekannt gemacht haben, das gewiß in körperlicher Beziehung eben ſo merkwürdig iſt, als in geiſtiger, gehen wir, wieder der erwähnten Offenbarung folgend, zu der Beſchreibung der Mond-Thierwelt über.

Es giebt zahlreiche Klaſſen verſchiedenartiger Thiere, ſowohl in der Luft, als auf der Erde und in dem Waſſer des Mondes. Von allen Gattungen jedoch iſt nur eine zahm, wie wir bereits weiter oben erwähnten: dies iſt das Mondſchaf, um es mit einem irdiſchen Namen zu belegen, denn wenn es ſich auch von einem Schafe der Erde in vielen Dingen unterſcheidet, ſo hat es doch auch wieder in vielen andern eine große Aehnlichkeit mit demſelben.

Digitized by Google

Der Leib dieſes Schafes iſt ganz rund, wie ein gefüllter Mehlſack; es hat vier Füße, die eine Spanne Länge und jeder vier Zehen oder Krallen haben. Der Kopf, welcher ganz dem des Erdſchafes ähnlich iſt, ſitzt auf einem Halſe, der eine Elle lang und eine Viertelelle breit iſt. Es hat zwei ſehr lange Ohren und auf dem Kopfe ein Horn, welches nach allen Richtungen mit ſehr ſpitzen Auswüchſen von der Länge eines Fingers bewachſen iſt. Sein Schwanz gleicht dem eines Löwen und hat am Ende einen ſtarken Haarbüſchel. Die Farbe dieſes Thieres iſt weiß und der ganze Körper mit krauſer Wolle, ganz gleich der unſerer Schafe, bekleidet.

Die Nützlichkeit dieſes Thieres iſt für den Mondmenſchen außerordentlich groß. Zunächſt gewährt es ihm durch ſeine reichliche, goldgelbe Milch, eine angenehme und kräftige Nahrung. Dann dient die Wolle zur Anfertigung der ganzen Kleidung der Mondmenſchen, dieſe iſt übrigens ſehr einfach, und beſteht nur aus einem Hemd und einer Art Mantel bei dem männlichen Geſchlechte und bei dem weiblichen ganz gleich. Dann verſieht das Schaf für die Mondmenſchen, die etwas

Digitized by Google

fauler Natur zu ſein ſcheinen, auch noch die Dienſte eines Gärtners, indem es mit ſeinem Horne das Erdreich auflockert, in welches die Mondmenſchen dann den Saamen ihrer Wurzelfrüchte werfen, die, wie erwähnt, mit dem Ende des Mond-Tages, daß heißt alſo: binnen vierzehn Tagen nach unſerer Zeitrechnung, zur völligen Reife gelangen.

Das Mondſchaf erreicht nicht ſelten ein Alter von 300 Mondtagen. Wenn es ſtirbt — ſchlachten thun es die Mondbewohner nie, um ſich von ſeinem Fleiſche zu nähren, — ſo zieht man ihm das Fell ab, das zu Betten oder Lagern verwendet wird, und wirft den Körper auf den Haufen einer Inſectenart, welche unſern Ameiſen nicht unähnlich ſind. Dieſe Inſecten freſſen binnen kurzer Zeit das Fleiſch vollkommen rein von den Knochen ab. Iſt dies geſchehen, dann holen die Mondmenſchen das Gerippe, aus dem ſie ihre verſchiedenen Werkzeuge und Geräthſchaften anfertigen.

Von den übrigen Thieren des Mondes haben mehrere eine große Aehnlichkeit mit verſchiedenen Thiergattungen der Erde, nur ſind ſie ſämmtlich viel kleiner.

Digitized by Google

Von allen ist das beschriebene Mondschaf das größte und es wird deshalb auch als der König der Mondthiere betrachtet.

Unter den übrigen Mondthieren sind besonders zwei merkwürdig, nämlich der Maulaffe mit drei Füßen, und der Ducker oder Springer, der nur einen Fuß hat. Beides sind Thiere der Monderde.

Der dreifüßige Maulaffe hat die Größe einer Katze; sein Kopf hat Aehnlichkeit mit einem Erdaffen, nur ist sein Maul bis auf den halben Hals herunter gespalten. Seine beiden Vorderfüße sind den Tatzen unserer Affen durchaus ähnlich, der einzelne Hinterfuß hat die größte Aehnlichkeit mit dem Rüssel eines Elephanten. Das Thier besitzt das Vermögen, ihn bis auf eine Spanne zusammenzuziehen oder bis auf eine Länge von achtzehn Fuß auszudehnen. Diese ganz eigenthümliche Gestaltung des Fußes muß natürlich ihre besondern Zwecke haben, und die hat sie denn auch in der That. Wie erwähnt, ist die Temperatur des Mondes sehr verschieden von der der Erde; denn während auf dieser ein Monat

Digitized by Google

vergeht, wird der Mond in der erſten Woche dieſer Zeitperiode mit Schneelagen, von zehn Fuß Höhe und darüber, bedeckt, dann oft nach allen Richtungen hin überſchwemmt, und hat unmittelbar darauf die furchtbarſte Hitze auszuſtehen. Das merkwürdige Thier, deſſen Beſchreibung wir hier gaben, muß, ſeiner Beſtimmung zu Folge, den Kopf beſtändig an der atmoſphäriſchen Luft haben, und das wäre ihm ohne dieſen rüſſelartigen Hinterfuß nicht möglich. Denn in der Nacht, das heißt im Winter, kann es ſich auf dieſem dehnbaren Fuße ſo hoch erheben, daß es mit dem Kopfe über die Oberfläche des Schnees emporragt. Sein weit aufgeriſſenes Maul haucht eine wohlthuende Wärme aus, und dadurch wird eine Art Nachtvögel angelockt, die unſeren Fledermäuſen ähnlich ſind. Dieſe fliegen, verlockt durch die Wärme, dem Maulaffen in den weitgeöffneten Rachen, und er verzehrt ſie augenblicklich als willkommene Leckerbiſſen.

Nun ſchmilzt der Schnee, und die weiten Ebenen, die auf der bewohnbaren Seite des Mondes ebenfalls von ringförmigen Bergen umgeben ſind, bedecken ſich mehrere Fuß hoch mit Waſſer.

Digitized by Google

Dann muß das Thier, wie früher über den Schnee, ſo jetzt über das Waſſer den Kopf erheben können, ſonſt müßte es erſaufen; davor aber wird es durch ſeinen dehnbaren Fuß bewahrt.

Steigt die Hitze dann zu dem mehrfach erwähnten unerträglichen Grade, ſo ſucht der Maulaffe Kühlung in den Flüſſen, in denen er auf ſeinem Rüſſelbeine oft mehrere Tage hintereinander ſteht, nur mit dem Kopf und den beiden Vorderfüßen aus dem Waſſer hervorragend. Steigt dabei das Waſſer, ſo verlängert das Thier ſeinen Fuß, fällt es, ſo zieht es ihn zuſammen.

Oft geſchieht es aber auch, daß der Fluß, den der Maulaffe zu ſeinem Aufenthaltsorte gewählt hat, ganz austrocknet und er dadurch gezwungen wird, ſich weiter zu bewegen. Dies thut er dann auf die folgende Art:

Er ſchiebt ſich durch die größte Verlängerung ſeines Hinterfußes vorwärts; hierauf hält er ſich mit den Vorderfüßen an irgend einem Gegenſtande feſt, bis er den Rüſſelfuß wieder ganz an ſich gezogen hat; nun bohrt er die vier langen Zehen dieſes Hinterfußes in die

Digitized by Google

Erde, und wenn er dadurch einen neuen Stützpunkt gewonnen hat, schiebt er sich auf die vorerwähnte Weise weiter, bis er irgend ein Wasser erreicht, in welchem er abermals Posto faßt.

Diese eigenthümliche Gangart bringt übrigens das Thier schneller vorwärts, als man glauben sollte.

Wie der Maulaffe sich zur Nachtzeit von den kleinen Nachtvögeln nährt, die ihm in den Rachen fliegen, so zur Tageszeit von einer Art fliegender Krebse, die eine große Aehnlichkeit mit den auf der Erde bekannten Hirschkäfern haben.

Der sogenannte Springer oder Ducker ist eigentlich nichts, als eine Abart des soeben beschriebenen Maulaffen; in seinem einen Fuße besitzt er indessen eine weit größere Elasticität, wie der Maulaffe in seinem Rüsselfuße; deshalb ist auch seine Gangart nicht eine kriechende, sondern eine springende. Den Namen Ducker hat er dadurch, daß er die Fähigkeit besitzt, sich eng in sich selbst zusammenzuziehen, so daß er in diesem Zustande aussieht, als läge ein Brod von mittlerer Größe

Digitized by Google

auf der Erde; will er aber springen, so dehnt er sich plötzlich fünf Ellen lang aus. Durch dieses Emporschnellen wirft er sich bis zwei, sogar drei Klaftern in die Luft, und zwar in bogenförmiger Richtung, und sein Sprung bringt ihn dann nicht selten um sechs bis sieben Klaftern vorwärts. Diese springende Bewegung kann das Thier schnell und längere Zeit hintereinander fortsetzen, und seine Bewegung ist dabei so rasch, daß sie jeden Flug des Vogels überholt. Seine Nahrung gleicht der des Maulaffen und ebenso seine Lebensweise. Beide, sowie noch viele andere Thiergattungen des Mondes, leben nur in den Ebenen und kommen dadurch selten oder nie mit den Menschen in Berührung, welche in den Gebirgsgegenden wohnen und diese kaum verlassen. Auf den Bergen findet man, außer dem erwähnten zahmen Schafe und den ameisenartigen Insecten, die wir ebenfalls schon nannten, nur noch eine ziemlich bedeutende Anzahl verschiedenartiger Vögel. Die größten derselben sind nicht größer, als ein Sperling, die kleinsten von der Größe einer Fliege.

In den Gewässern leben allerlei Gattungen von Fischen und Würmern, namentlich sehr viele Krebse,

Digitized by Google

und auch an Schalthieren fehlt es nicht. Unter dieſen erwähnen wir, als einer beſondern Merkwürdigkeit, der blauen Kugel; dieſes Thier iſt allen auf der Erde bekannten Gattungen durchaus unähnlich. Es beſteht aus zwei Halbkugeln, die nur mittelſt kleiner Muskelbänder aneinander hängen. Seine Nahrung gewinnt es auf die Weiſe, daß es die beiden Hälften auseinander dehnt und dann die Würmer, die der Zufall in dieſe Falle lockt, zwiſchen ſeinen beiden Hälften zerquetſcht und ihnen den Saft ausſaugt, die conſiſtenteren Theile aber ſich im Waſſer wieder ausſpülen läßt. Dieſe blaue Kugel, eine Schneckengattung, iſt ſo groß, wie bei uns eine gewöhnliche Melone und beſitzt die Eigenthümlichkeit, in der Dunkelheit zu leuchten; dies macht, daß die Flüſſe und Seen auf dem Monde während der Nacht einen hellen Schimmer annehmen, ähnlich dem Leuchten des Meeres unter den Wendekreiſen der Erde.

Die andern Thiere des Mondes übergehen wir mit Stillſchweigen, denn ihre Beſchreibung würde für die Menſchen von geringem Intereſſe ſein, da ſie die größte Aehnlichkeit mit den Thieren der Erde haben,

Digitized by Google

nur in demſelben Verhältniſſe kleiner ſind, wie der Mond gegen die Erde. Außerdem iſt es bis jetzt noch nicht möglich geweſen, ihre Beſtimmung zu erkennen.

Digitized by Google

Von der Formation des Mondes.

Abweichend von der Beschreibung des Mondes, die wir zu Anfang nach den Forschungen der Gelehrten gaben, ist die der erwähnten Offenbarung. Des Vergleichs und der Prüfung wegen halten wir es für nöthig, auch die letztere hier mitzutheilen, indem wir unserer bereits angezogenen Quelle abermals folgen.

Die der Erde zugekehrte Seite, welche man mittelst guter Augengläser recht wohl erkennen und beobachten kann, bietet dem Auge eine sehr gebirgige Oberfläche, welche sich jedoch von der der Erde dadurch unterscheidet, daß man auf derselben kein Wasser bemerkt, und dann, daß ihre Gebirge nicht, gleich denen unserer Erde, strahlenmäßig oder kettenförmig von den bedeutend-

Digitized by Google

sten Höhepunkten auslaufen, sondern sich als Ringe darstellen, welche größere oder kleinere Flächen einschließen (in Beziehung auf die Ringform der Gebirge stimmt also die Offenbarung mit den Forschungen der Gelehrten überein). Zwar giebt es auch einzelne Gebirgszüge, welche denen der Erde in Beziehung auf Strahlen- oder Kettenform gleichen, allein sie sind sehr selten und, genau genommen, wieder nur eine Art von Ringverschlingungen. Beobachtet man den Mond durch ein gutes Fernrohr, so wird man diese verschiedenen Ausläufer als eine Art heller, schimmernder Strahlen erkennen und sehen, wie sie sämmtlich von einem noch höhern und noch glänzendern Punkt nach allen Richtungen sich verbreiten. Die Formation dieser Berge hat einige Astronomen auf die Vermuthung gebracht, es gebe dort Vegetation; dies ist indeß nur ein Irrthum. Dasselbe gilt von den kettenartigen Gebirgszügen, deren einzelne Höhen Zuckerhüten gleichen, die auf dem Gipfel ringförmige Vertiefungen haben.

Diese sonderbare Stellung der Ringwälle auf der Oberfläche des Mondes hat den Zweck, den Erdenmagnetismus aufzunehmen, und die Ränder dieser Wälle

Digitized by Google

ſind eine Art von Saugern dieſes Fluidums, die Vertiefungen aber Gefäße zur Aufnahme für eben daſſelbe. Eine zweite Beſtimmung dieſer Vertiefungen iſt die Anſammlung und Erhaltung atmoſphäriſcher Luft, die aus der großen Vorrathskammer des unendlichen, überall mit Licht und Aether erfüllten Raumes herſtammt. Zur Nachtzeit, d. h. wenn die der Erde zugekehrte Seite ohne Licht iſt, ſammelt ſich in dieſen Vertiefungen atmoſphäriſche Luft, und wenn dieſelben allmälig von der Sonne beſchienen werden, bildet ſich darin als Niederſchlag ein Thau, welcher die Theile der Monderde neu befeſtigt, als durchſickerndes, reines Waſſer den ganzen Mondkörper durchdringt und die Waſſerquellen auf der andern Seite nährt, um zur Bildung der Dünſte und permanenten Luftſchicht zu dienen.

Außerdem ſind aber auch dieſe Keſſel noch Wohnungen jener zu beſſernden Geiſter, deren wir bereits erwähnten, und welche, aus dem erſten Grade der Höhlen gerettet, hierher verſetzt werden, um durch ihnen zugeſandte Lehrer gebeſſert, einer reinern Geiſterwelt entgegenzureifen. Wenn den Geiſtern dieſer Aufenthalt angewieſen wird, ſo empfangen ſie aus der in dieſen

Digitized by Google

Kesseln befindlichen Luft einen Luftleib, durch welchen sie in den Stand gesetzt sind, nicht nur Geistiges, sondern, nach dem Bedürfniß ihrer Besserung, auch Materielles zu schauen. Bei ihrer Ankunft werden sie in die tiefsten und für unser Auge dunkelsten Höhlen verwiesen. In dem Grade, wie sie sich bessern, werden ihre anfangs groben Luftleiber allmälig in einen feinern verwandelt und sie kommen in die höhergelegenen Höhlen und Vertiefungen, theils allein, theils in die Gesellschaft Gleichgesinnter.

Auf der Oberfläche des Mondes bemerkt man nun noch zwei Punkte, die ganz besonders hell strahlen; der größte und hellste derselben befindet sich in der südlichen Hälfte, der kleinere und minder helle in der nördlichen. Diese beiden Punkte sind die Erlösungspunkte; der südliche für die, welche nicht in den Leibern der Mondmenschen ausgeflickt wurden, der nördliche aber für jene, die nur auf diesem schmerzlichen Wege von ihrer übertriebenen Liebe zum Irdischen geheilt werden konnten, von wo sie dann nach ihrem leiblichen Tode zum zweiten Male in die erwähnten Kessel des Mondes gebracht werden, bis sie endlich den glänzenden Befreiungs- oder

Digitized by Google

Erlöſungspunkt erreichen. Uebrigens darf man ſich nicht einbilden, daß die Reiſe durch dieſe verſchiedenen Abſtufungen ſchnell geht und ſo leicht, wie man dies wohl von Geiſtern erwarten ſollte. So oft ein Geiſt in einen höhern Keſſel verſetzt wird, muß er in dem frühern auf eine ähnliche Weiſe leiblich abſterben, wie der Menſch auf Erden; dieſer Tod iſt jederzeit, wie der irdiſche, mehr oder minder ſchmerzlich und begleitet von dem peinigenden Gefühl einer möglichen gänzlichen Vernichtung. Man denke ſich nun, daß ein ſolcher Geiſt die Wanderungen durch einige tauſend ſolcher Keſſel zu beſtehen hat, und daß er in einem jeden oft einen Monat, ein halbes Jahr, ja ſogar ein ganzes zubringen muß! Es giebt auf dem Monde deshalb noch Geiſter aus den Zeiten Abrahams, die gleichwohl noch nicht drei Viertheil ihrer Wanderung zurückgelegt haben.

Digitized by Google

Von der Religion der Mondbewohner.

Da die Mondbewohner, wie aus dem Vorhergehenden erhellt, gewesene Erdbewohner sind, die zur Strafe und Besserung in die Leiber der Mondmenschen gebannt wurden, ist es klar, daß ihr Charakter und ihre Neigungen auch so ziemlich mit denen der Erdmenschen übereinstimmen.

Die erwähnte Offenbarung sagt darüber, mit donnernden Zornesworten, in der Kürze etwa Folgendes:

Was thun auf Erden die Weltsüchtigen? Verwenden sie nicht alle ihre Sorgfalt auf ihren Leib, diese schmutzige Hülle ihrer unsterblichen Seele? Die Einen sind immer nur darauf bedacht, mit welchem Fetzen sie ihn umhüllen sollen. Wieder Andere denken daran,

Digitized by Google

mit welchen wohlschmeckenden Speisen sie ihren Magen füllen können. Noch Andere sorgen sich um ein prächtiges Haus, um eine glänzende Einrichtung, weiche Stühle und Sopha's, schöne Tische, unendlich wollüstige Betten, darauf zu faullenzen und ihren Bauch zu pflegen. Auch fürchten diese Magenfreunde die Strahlen der Sonne, und wehren sie durch prachtvolle Behänge ihrer Fenster ab.

Mit solchen Menschen sind die Höhlenhucker des Mondes seelenverwandt, und da sie ihre Fenster nicht mit Fetzen behängen können, um sich gegen die Sonnenstrahlen zu schützen, verkriechen sie sich vor denselben in ihre Höhlen.

Wieder Andere giebt es auf der Erde, die kennen kein wichtigeres Geschäft, als den Wucher, und Andere denken nur daran, sich auf jegliche Art zu putzen, was besonders von dem weiblichen Geschlecht gilt, und zwar in der Absicht, irgend einen Mann hinter das Licht zu führen und ihn dann zu betrügen, sowie die Juden unedle Metalle putzen und schön blank machen, um sie für ächtes Gold auszugeben. Eine Jungfrau aber, die

Digitized by Google

ihren wahren Werth erkennt, wird solchen fremden Schmuck verschmähen und erwarten, daß der Sachverständige ihren wahren Goldwerth erkenne.

Wie kann nun die Verehrung Gottes bei solchen Menschen beschaffen sein, die den Herrn höchstens in einer flüchtigen Stunde mit Zerstreutheit abfertigen?

Wahrlich, da preiset der Frosch in seiner Pfütze den Schöpfer auf würdigere Weise, denn sein Quacken beweiset, daß er sich seines Daseins freue, und dadurch stimmt er, wenn auch unbewußt, ein Loblied des Schöpfers an.

Die Verehrung Gottes bei den Mondmenschen, sowohl auf der geistigen, als auf der körperlichen Hälfte, besteht nun in gar keinen äußeren Gebräuchen, wie die, mit denen die Menschen auf der Erde oft so viel Mißbrauch treiben, sondern darin, daß sie nach und nach erkennen lernen, was die wahre Verehrung Gottes ausmacht, und worauf sie dann allmälig anfangen, Gott, wie es vorgeschrieben ist, im Geist und in der Wahrheit zu erkennen, d. h. in sich selbst. Ferner besteht die Vereh-

Digitized by Google

rung Gottes bei den Mondmenschen darin, daß die, welche auf Erden nur an ihr Wohlleben dachten, dort jeden leiblichen Genuß entbehren müssen, und so zu der Einsicht gelangen, ihren Glauben in der Wahrheit zu erkennen und Alles nur von Gott und durch Gott zu erwarten.

Da aber, wo der Herr selbst, oder durch Abgeordnete als geistiger Lehrer auftritt, bedarf es keiner andern sichtbaren.

So bildet denn der Mond, streng genommen, nur eine geistige Zucht- und Besserungs-Anstalt unter Gottes eigener und unmittelbarer Leitung und Aufsicht, und diese machen jeden äußern Religionsunterricht überflüssig.

Nach dieser innern Lehre werden auch die Mondkinder erzogen, deren einziges Bedürfniß die Liebe ist, und aus dieser und durch dieselbe der Glaube, durch den sie zu der richtigen Einsicht und Erkenntniß Gottes gelangen.

Daß die Männer aber ihre Weiber beständig mit

Digitized by Google

ſich herumtragen müſſen, geſchieht deshalb, damit ſie durch dieſe ununterbrochene Laſt von ihrer fleiſchlichen Sinnenluſt geheilt werden. Wahrlich, müßte auf Erden jeder Wollüſtling das Mädchen, mit dem er gebuhlt hat, ſo Tag und Nacht mit ſich herumtragen, ſitzend, ſtehend, liegend und gehend, er würde den Sinnenkitzel bald verlieren. Allein durch körperliche Strafen kann wohl der Körper für einige Zeit gebeſſert werden, doch nimmer die Seele.

Digitized by Google

Von dem Einfluſſe des Mondes auf die Erde.

Der groſse und mehrſeitige Einfluß, den der Mond auf die Erde ausübt, iſt ſchon den gewöhnlichen Sinnen bemerkbar; allein er erweiſ't ſich für geiſtige Forſchung, noch ungleich gröſser, wie wir ſpäter darthun wollen.

Dieſer Einfluß nun iſt rein magnetiſcher Art, und zu den täglich ſichtbarer ſich zeigenden Wundern des Magnetismus, wobei wir nur an das magnetiſche Hellſehen, und an die electro-magnetiſchen Telegraphen erinnern, die aber noch bei weitem nicht bis an ihre äuſſerſten Grenzen erforſcht ſind, gehört auch der Einfluß des Mondes auf die Erde, von welchem wir hier eine Beſchreibung zu geben verſuchen wollen.

Die ganze Erde iſt durchdrungen von Magnetis-

Digitized by Google

mus, d. h. von einer magnetiſchen Subſtanz, welche von den Gelehrten in der neueſten Zeit magnetiſches Fluidum genannt worden iſt.

Dieſes Fluidum befindet ſich aber nicht in einem gleichmäßigen Zuſtande der Ruhe, ſondern vielmehr in einem fortwährenden Schwanken; denn die vollkommene Ruhe iſt Tod, das Leben jedoch erfordert Bewegung. Das magnetiſche Fluidum aber iſt das eigentliche Lebensprinzip der Erde, gewiſſermaaßen die Seele derſelben.

Das magnetiſche Fluidum nun, welches von der Erde ausgeſtrömt wird, ſaugt der Mond, ſo zu ſagen, als Lebensluft, oder eigentlicher, als Lebensgas, ein, bis er davon geſättigt iſt, und es wieder ausſtrömt, worauf es dann zur Erde zurückkehrt, den Verluſt zu ergänzen, den dieſelbe durch die frühere Ausſtrömung erlitten hat. Dieſes gegenſeitige und wechſelsweiſe Ausſtrömen und Einſaugen der Erde und des Mondes kann mit den Athemzügen der menſchlichen Bruſt verglichen werden, ſo zwar, daß die Erde ausathmet, wenn der Mond einathmet, und umgekehrt.

Digitized by Google

Durch dieſe Wechſelwirkung des magnetiſchen Fluidums zwiſchen Erde und Mond, wird auf ganz natürliche Weiſe die Ebbe und Fluth des Meeres erklärt. Wenn nämlich der Mond einathmet, folgt das Waſſer des Meeres der gewaltigen Strömung des magnetiſchen Fluidums gegen den Mond hin, wie es dann durch das nächſtfolgende Einathmen der Erde wieder zurückgezogen wird.

Eben ſo erklärt dieſes Aus- und Einſtrömen des magnetiſchen Fluidums ganz naturgemäß und folgerecht die wunderbare Erſcheinung der ſogenannten Mondſüchtigkeit.

Der Mond iſt indeß dabei nur die mittelbare Urſache und das magnetiſche Fluidum der Erde die eigentliche und unmittelbare.

Die Sache verhält ſich nämlich ſo:

Die Erde durchdringt mit ihrem magnetiſchen Fluidum alle auf ihr befindlichen Körper, die organiſchen ſowohl, als die unorganiſchen. Der eine iſt indeß zur

Aufnahme dieses Fluidums mehr geneigt, als der andere, und ganz besonders gilt dies von den Menschen, eine Bemerkung, die ein Jeder im gewöhnlichen Leben, entweder an sich selbst, oder an Andern schon gar oft gemacht haben wird.

Ein Mondsüchtiger nun ist ein solcher, zur Aufnahme des magnetischen Fluidums ganz besonders geeigneter Mensch.

Wird er nun zur Zeit des Vollmondes zum mondsüchtigen Nachtwandler, so rührt dies nicht etwa daher, wie der allgemeine Glaube bisher war, daß das Licht des Mondes auf ihn irgend einen geheimnißvollen Einfluß übt, sondern diese allerdings merkwürdige Erscheinung, die man bisher noch nicht zu erklären wußte, rührt lediglich von dem magnetischen Fluidum her.

Zur Zeit des Vollmondes ist nämlich die Rückströmung des magnetischen Fluidums von dem Monde zur Erde am stärksten. Der Mondsüchtige, der von dem der Erde entströmenden Fluidum ohnehin schon eine große Menge in sich aufgenommen hatte, wird

Digitized by Google

durch das, durch die Rückſtrömung des Mondes hinzukommende, überſättigt, ſo daß er ſich vergeiſtigt, die Banden des Körpers abſchüttelt, und dieſen dadurch fähig macht, dem Geiſte mehr als gewöhnlich unterthan, in dem Zuſtande dieſer ſogenannten Mondſüchtigkeit Dinge zu vollbringen, zu denen der wache Menſch nie befähigt geweſen wäre.

Wir hoffen, daß man dieſe Erklärung eben ſo genügend, als deutlich und überzeugend finden wird.

Digitized by Google

Von dem Verkehr zwiſchen den Bewohnern des Mondes und denen der Erde.

Wir haben bereits dargethan, daß zwiſchen dem Monde und der Erde eine regelmäßige und unmittelbare Verbindung durch die Hin- und Herſtrömung des magnetiſchen Fluidums ſtattfindet.

Darin liegt ſchon der mittelbare Beweis, daß auch zwiſchen den Bewohnern beider Weltkörper ein Verkehr möglich iſt. Freilich kann er indeß nur geiſtiger Art ſein, denn ein materieller iſt unmöglich, da es dem gröbern Körper, und hätte er auch eine noch größere Leichtigkeit, wie der der Mondmenſchen, nicht geſtattet iſt, einen ſo großen Raum zu durchdringen, wäre es auch blos aus dem einfachen Grunde, weil er in dem-

ſelben die atmoſphäriſche Luft nicht findet, die ihm zu ſeiner Exiſtenz unentbehrlich iſt.

Wohl aber darf man die Möglichkeit eines geiſtigen Verkehrs behaupten, obgleich auch dazu allerdings wieder mancherlei Bedingungen erforderlich ſind, die nicht jeder Menſch zu erfüllen vermag, am wenigſten aber in dem gewöhnlichen Zuſtande.

Es iſt in neueſter Zeit der unwiderlegliche Beweis eines möglichen Verkehrs der Menſchen mit der Geiſterwelt geliefert worden,*) und zwar kommt dabei wieder das magnetiſche Fluidum, deſſen wunderbare Urkraft ſich bereits auf ſo vielfache Weiſe dargethan

*) Man vergleiche hierüber das höchſt intereſſante Werk: Die Geheimniſſe des Jenſeits, von Dr. L. A. Cahagnet, Grimma und Leipzig, Verlagscomptoir, welches, belegt durch die Zeugniſſe einer Menge der berühmteſten Pariſer Aerzte, die wunderbarſten Thatſachen enthält, die bis zu augenſcheinlicher Gewißheit die Möglichkeit darthut, bewieſen durch zahlreiche Beiſpiele, daß man in der That, die Geiſter Verſtorbener citiren, und von ihnen Nachrichten über das Jenſeits erhalten kann.

Digitized by Google

hat, in Anwendung. Mittelſt deſſelben wird ein Menſch in eine magnetiſche Ekſtaſe verſetzt; dieſe entbindet ſeinen Geiſt, ſeine Seele, gänzlich von den Feſſeln des irdiſchen Körpers, ſo daß ſie ungehindert in die fernſten Regionen ſchweifen, die geheimſten Räume durchdringen und ſchon bei Lebzeiten ihres Körpers das Alles erſchauen kann, was ihr, außer dieſem magnetiſch-ekſtatiſchen Zuſtande, erſt dann offenbart werden würde, wenn der Tod ſie von den Feſſeln des Körpers befreit hätte.

Es iſt aber ſo klar, daß es dafür gewiß keines weitern Beweiſes bedarf, daß, wenn es der Seele, die für den Augenblick noch in einen irdiſchen Leib gebannt iſt, unter gewiſſen Verhältniſſen geſtattet werden kann, in die Räume des Jenſeits einzudringen und aus denſelben wieder auf die Erde zurückzukehren, dies noch bei weitem mehr der Fall bei den Seelen ſein muß, welche dieſer irdiſchen Feſſeln bereits entledigt ſind.

Iſt es nun einer ſolchen, durch die magnetiſche Ekſtaſe ihrer vollſtändigen geiſtigen Freiheit theilhaftig gemachten Seele möglich, nach freiem Willen zu jedem Weltraume zu entſchweben, ſo iſt der Verkehr, den ſie

Digitized by Google

auch mit dem Monde unterhalten kann, hinlänglich dargethan; nur widerstrebt es ihr, diesen Weltkörper aufzusuchen, da sie durch die Strafe, denen die Seelen so Mancher, welche ihr auf Erden theuer waren, dort unterworfen sind, peinlich berührt wird. Die Seele eines Ekstatischen wird es daher jederzeit vorziehen, die Räume der Seligen zu besuchen, und wird die der in ihrer Strafzeit Begriffenen meiden. Und so groß auch der Einfluß des Magnetiseurs auf den Ekstatischen ist, vermag er doch denselben auf keine Weise zu zwingen, den Mond zu besuchen, um uns fernere Nachrichten von demselben zu bringen; denn was könnte das für ein Zustand vollkommener Seelenfreiheit sein, der noch dem Zwange durch den Willen eines Andern unterworfen wäre?

Wir werden daher wahrscheinlich einer Bestätigung oder Widerlegung der mehrerwähnten Offenbarung auf dem Wege der magnetischen Ekstase noch lange entbehren müssen, es sei denn, daß irgend eine mitleidige Seele von selbst den Wunsch hegte, zu sehen, wie ihr theure Abgeschiedene die ihnen auferlegte Strafe erdulden, oder vielleicht auch eitle Neugier, oder die boshafte Schaden-

Digitized by Google

freude, Perſonen, die ſie auf Erden haßte, in der Straf- und Beſſerungs-Anſtalt des Mondes zu ſehen.

Wir glauben indeß, daß nicht viel dadurch verloren iſt, wenn wir ſeltener etwas vom Monde, und öfter dagegen vom Himmel erfahren, denn dieſe Nachrichten können uns durch die Gewißheit der Freuden, welche unſerer dort warten, erheben, und uns die Kraft dazu verleihen, die oft drückende Laſt unſeres Erdendaſeins mit Geduld zu ertragen, jene dagegen ſind nur geeignet, uns zu entmuthigen.

Möglich iſt es jedoch, immer wieder in Folge der gewaltigen Kraft des magnetiſchen Fluidums, daß auch von dem Monde aus ein Verkehr mit der Erde herbeigeführt werden kann.

Wenn nämlich ein Mondmenſch ſich von ganzer Seele danach ſehnet, zu ſehen, wie es einem der Theuren, die er auf Erden zurückgelaſſen hat, gehet, und dieſer Zuſtand des Sehnens bei dem Mondmenſchen trifft mit dem einer magnetiſchen Ekſtaſe bei dem zuſammen, den er zu erblicken wünſcht, kann es ſein, daß dieſer dann

Digitized by Google

gezwungen wird, den Wunsch des Sehnenden zu erfüllen, und sich ihm in seinem Erdenleben zu zeigen. Doch dies ist kein eigentlicher Zwang, sondern es ist nur eine Folge von dem Bande der Liebe, welches, nach dem Willen des Schöpfers und in seinem Geiste, alle Menschen nicht nur, sondern alle Wesen umschlingt, und wie wir gesehen haben, ist bei den Mondmenschen die Liebe ein vorwaltendes Prinzip.

Somit glauben wir, Alles dargethan und bewiesen zu haben, was sich über den Verkehr zwischen den Bewohnern des Mondes und denen der Erde sagen läßt.

Ende.

Druck der Verlagsbuchdruckerei in Wurzen.

Digitized by Google

Im Verlags-Comptoir zu Grimma und Leipzig sind ferner erschienen:

Die Geheimnisse des Jenseits

oder

die Fortdauer nach dem Tode und die Berufung und Befragung der Verstorbenen auf magnetisch-ekstatischem Wege

durch Zeugenaussagen und mehr als achtzig beglaubigte Protokolle von Erscheinungen und wirklichen Unterredungen ekstatischer Somnambulen mit kürzlich Verstorbenen urkundlich belegt und unter Autorisation der berühmten DDr. Baron Dupotet nnd Lafont-Gouzi, Dekan der medizin. Facultät zu Lyon, sowie der DDr. Aubin-Gothier, Elliotson, Fenton, Fillassier, Grandvoinet, Husson u. A. veröffentlicht

von

L. A. Cahagnet.

Zwei Theile. Preis 1 Thlr. 20 Ngr.

Das

Heiligthum der Geisterwelt,

d. i.

Offenbarungen über die menschliche Seele

und

ihre Beziehungen zum Weltall,

nach den Ergebnissen des Somnambulismus und der Ekstase

von

L. A. Cahagnet,

Verf. des Werks über „die Geheimnisse des Jenseits und den Verkehr mit Verstorbenen" und zugleich als Fortsetzung desselben.

25 Ngr.

Digitized by Google

Die Sterne

als bewohnbare und bewohnte Welten,

ein Nachtrag zu Cahagnet's „Geheimnissen des Jenseits".

Von

Dr. L. E. Plisson,

Professor am Albenäum zu Paris.

Preis 25 Ngr.

Die Heilkraft der menschlichen Hand.

Ein Beitrag zur Lehre und richtigen Anwendung der Heilkräfte des Lebens-Magnetismus

von

Julius Neuberth,

Magnetiseur in Dresden, Verf. der „Original-Beiträge zur Geschichte des Somnambulismus."

Preis 12 Ngr.

Sympathetischer Hausschatz

oder

die Heilung durch Sympathie,

d. i.

die sympathetischen Heilmittel im Hause, insoweit sie nützlich und bewährt erscheinen, nebst Angabe derer, welche als schädlich, abergläubig und sinnlos betrachtet werden sollen und nur zu Mitteln des Betruges dienen.

Von

Dr. Otto Graf.

Preis 15 Ngr.

Digitized by Google

Digitized by Google

Im unterzeichneten Verlage ist ferner erschienen:

Dupotet de Sennevoy, Die Geheimnisse des thierischen Magnetismus, dessen wunderbaren Kräfte und ihre Anwendung, zugleich als Grundlage für das Cahagnet'sche Werk „das enthüllte Jenseits"; nach dreißigjährigen Beobachtungen und im Hôtel de Dieu zu Paris, wie in Marseille, Toulouse, Lyon u. a. O. gemachten Erfahrungen nach gewissenhafter Berichterstattung der Prüfungscommission der Pariser medizinischen Facultät, deutsch bearbeitet von **Dr. Hugo Hartmann**. Zweite Auflage. Preis 1 Thlr.

Für den Werth dieses trefflichen Buchs möge dessen hier nachfolgendes Inhaltsverzeichniß zeugen:

I. Der thierische Magnetismus im Allgemeinen.

Wirkungen des thierischen Magnetismus; a) auf schlafende Kinder; b) auf schlafende Erwachsene; c) auf Thiere; d) auf bereits magnetisirte Individuen. — Realität der angegebenen Wirkungen. — Wirkungen des Magnetismus auf gesunde Individuen im wachenden Zustande, auf kranke Individuen, in chronischen Krankheiten, in acuten Krankheiten. — Magnetisirungsmethode des Baron Dupotet.

II. Die therapeutische Anwendung des thierischen Magnetismus.

Allgemeine Regeln für das Verfahren des Magnetiseurs. — Magnetische Behandlung acuter Krankheiten, als: Acute Exantheme: Masern, Scharlach, Blattern, Entzündungen des Gehirns, Cholera, Affectionen der Harnblase, Hundswuth; Vergiftung. — Magnetische Behandlung chronischer Krankheiten, sogenannter unheilbarer Krankheiten, Nervenkrankheiten, Paralysen, St. Veitstanz, Motilitäts-Neurosen, Epilepsie, Hysterie, Befessenheit, Hypochondrie, Hallucinationen, Monomanien, Geisteskrankheiten, Neuralgien. — Magnetische Behandlung nicht nervöser chronischer Krankheiten; skrophulöse Leiden; Wassersuchten; Störungen in den Geschlechtsfunctionen; in dem Menstruationsgeschäfte; im männlichen Zeugungsvermögen und in der weiblichen Fruchtbarkeit; Vesicatoria; Cauterien u.; Phthisen. — Chronische Affectionen, bei welchen der thierische Magnetismus ohne Erfolg angewendet worden ist.

III. Die allgemeinen magnetischen Phänomene.

Physische oder somatische Erscheinungen. Magnetische Krämpfe oder Spasmen. Magnetische Attraction. Magnetische Katalepsie. Magnetische Infensibilität. Psychische Erscheinungen. Somnambulismus oder magnetischer Schlaf. Symptome des Somnambulismus. Möglichkeit einer Simulation des Somnambulismus. Verschiedene Grade des Somnambulismus. Behandlung somnambuler Individuen. Benutzung des Somnambulismus bei magnetischen Kuren. Magnetische Ekstase.

IV. Das Verfahren des Magnetiseurs bei seinen Kuren.

Die zum Magnetisiren günstige Zeit und Oertlichkeit. Erfolglosigkeit der Anstrengungen des Magnetiseurs an gewissen Tagen. Bedingungen des Erfolges magnetischer Kuren. Leitende Wirkungen des Magnetismus. Magnetische Sympathie und Antipathie. Wirkung des Magnetismus durch Ausstrahlung. Wirkung des thierischen Magnetismus in die Ferne. Magnetisiren lebloser Gegenstände. Das Demagnetisiren. Die mit Anwendung des thierischen Magnetismus verknüpften Gefahren und Nachtheile. Physische oder somatische Gefahren. Inoculation von Krankheiten durch den Magnetismus. Psychische Gefahren. Magnetische Störungen und Unordnungen. Nothwendigkeit einer Regelung des Willens, als Bedingung des Gelingens magnetischer Kuren. Die „diabolischen" und „mannigfaltigen" Wirkungen des Magnetismus. Schwierigkeiten, welche sich dem Gelingen magnetischer Kuren entgegenstellen. — Das Selbstmagnetisiren und dadurch bewirkte Selbstbetrügungen. Die Betrügereien mancher Somnambulen rc. rc.

Versuch eines Wörterbuchs der magnetischen Kunstsprache.

Verlags-Comptoir in Grimma und Leipzig